
Jürg Bläuer

»Ich möchte die Vergangenheit nicht missen«

Ein Interview

Kannst du mir sagen, warum du Priester geworden bist?

Ich bin nicht in einer sehr katholischen Gegend aufgewachsen, sondern in der Diaspora. Die katholische Kirche habe ich als etwas erfahren, was ausserhalb vom Normalen ist. Das hat mich angezogen. Sicher auch das schwule Flair, das Kirche irgendwo hat. Ich war Ministrant, aber sonst kirchlich nicht besonders aktiv, in keiner Jugendgruppe oder so. Ich hab' aber gemerkt, in der Kirche kann ich mich bewegen, es ist ein guter Raum. Auch das Kreative, Musik machen z.B. oder der spielerische Umgang mit vielem, hat mir gefallen. Mich haben damals besonders lebendige Gemeinden angezogen. Ich konnte mir das für mich selbst auch vorstellen.

Aber du hast schon gewusst, dass du schwul bist?

Ja, mit 14, 15 hab ich es gemerkt. Aber das ist damals natürlich nicht Thema gewesen. Nur ein paar Schulkollegen, denen ich es ganz schüchtern gesagt hab. Unter absoluter Verschwiegenheit.

War dir damals bewusst, dass die Kirche trotz – oder wegen – ihrem schwulen Flair eigentlich schwulenfeindlich ist?

Mir war bewusst, dass die Kirche überhaupt sexualfeindlich ist. Vielleicht hat mich aber gerade auch das gereizt. Ich hab es nicht so wahrgenommen, als sei die Kirche schwulenfeindlicher als die Umgebung: Elternhaus, Schule – die waren mindestens genauso schwulenfeindlich. Im Gegenteil, manches in den Evangelien ist mir vielleicht sogar schwulenfreundlicher vorgekommen, wenn ich an den Umgang Jesu denke mit Randgruppen, Huren, Zöllnern... Im Studium wurde auch sehr liberal und verständnisvoll geredet. Aber natürlich allgemein, keiner hat dabei von sich gesprochen. Zugleich war die Se-

xualitätsfeindlichkeit der Kirche auch ein gewisser Schutz. Ich musste mich nicht damit auseinandersetzen. Ich hätte es damals nicht so gesagt. Aber im Nachhinein sehe ich es als eine gewisse Flucht.

Du hast dann Theologie studiert in Luzern, bist Diakon geworden und nach zwei Jahren Priester.

Ich hab das Studium im selben Jahr angefangen, als Johannes Paul Papst geworden ist. Meine Ausbildung ist also mit einer kirchlichen Restaurationsphase zusammengefallen. Ich bin ins Amt gegangen vielleicht aus dem naiven Wunsch heraus, etwas verändern zu können. Ich war erst Diakon. Als dann die Pfarrstelle vakant wurde, habe ich mich entschlossen, Priester zu werden. Ich hab gemerkt, man kann im Kleinen verändern, im Grossen aber nicht. Als Hans Küng, der für uns damals Vorbild war, Schwierigkeiten mit Rom bekommen hatte, haben wir Demos gemacht. Damals hat mir geträumt, ich sei von der Kirche angestellt worden, um auf dem Petersdom die Engelstatuen zu reinigen, die ganz schwarz waren. Ich hab die dann gereinigt. Am Ende waren sie weg, weil ich sie zu gut gereinigt habe – als hätte ich Salzsäure verwendet.

Das ist der äussere Rahmen, im Inneren hab ich meine Sexualität mehr und mehr entdeckt. Dann kam die Beziehung zu einer Frau dazu – obwohl klar war, dass ich schwul bin.

Du hast es gewusst und deiner Partnerin war es auch klar?

Ja. Wir hatten lange eine asexuelle Beziehung. Ganz zaghaft ist dann auch eine sexuelle Beziehung daraus geworden.

War das für dich eine erfüllende Beziehung?

Sexuell zum Schluss nicht mehr. Im zwischenmenschlichen Bereich war es sehr erfüllend – wie keine andere Beziehung mehr seitdem. Nach wie vor treffe ich mich viel mit ihr.

Die Beziehung war kirchlich toleriert, aber nicht gern gesehen.

Ein gewisser Druck von oben hat uns sogar erst zusammen geschweisst. Erst als wir ausserhalb der Kirche standen und kein Druck mehr auf uns ausgeübt wurde, ist es auseinander gegangen. Es gab immer wieder erfüllende sexuelle Momente, aber die Sehnsucht nach einer Beziehung zu einem Mann war immer da.

Du hast dich dann als Priester für die Stelle als Jugendseelsorger beworben, die Stelle aber nicht bekommen.

Man hat mir mitgeteilt, dass ich an so einer exponierten Stelle nicht tragbar sei mit dieser Beziehung. So dem Goodwill der Kirchenleitung ausgesetzt zu sein, hat mir zu denken gegeben. Ich habe dann einen Brief geschrieben, dass ich auf Ende Schuljahr das Amt niederlegen möchte. Bevor ich den Brief geschrieben hab, hab ich auch noch das Seelsorgeteam informiert, zu dem ich ein gutes Verhältnis hatte. Nachdem ich den Brief abgeschickt hatte, hab ich gewartet und gewartet. Und nichts ist gekommen. Zwei Monate lang keine Reaktion. Bei einer zufälligen Begegnung mit dem Personalamtsleiter hab ich ihn darauf angesprochen. »Ach ja, ich hätte dir schon lange schreiben sollen.« Es war eine blöde Situation.

Kam in deiner Begründung für den Amtsverzicht vor, dass du schwul bist?

Nein. Ich hab's an der Beziehung zu der Frau und an der allgemeinen Situation in der Kirche aufgehängt. Informell wussten es zwar mehr Personen als zu meiner Studienzeit. Aber vor einem Coming-out hätte ich damals noch Schiss gehabt.

Wann hattest du den ersten Sex mit einem Mann?

Vor der Diakonenweihe.

Und während der Zeit als Priester?

Auch. Aber nicht viel. Ich bin sexuell nicht sehr aktiv gewesen. Es gab auch keine Beziehung zu einem Mann. Aber eben: mein Verhältnis mit einer Frau, das war in der Gemeinde, eigentlich auch in der Gesellschaft toleriert. Eine Beziehung mit einem Mann zu leben, davor hätte ich damals noch Schiss gehabt.

Nach der Amtsniederlegung hat sich für dich ein ganz anderes berufliches Feld aufgetan.

Als ich noch in der Kirche gearbeitet habe, bin ich zufällig auf ein Inserat gestossen, wo jemand im Bereich Zirkus, Animation für Kinder gesucht wurde. In meinen letzten Anstellungswochen als Priester hab ich dann schon das erste Praktikum beim Zirkus gemacht. Ich hab dann zwölf Jahre lang im Zirkus gearbeitet. Finanziell manchmal eine Durststrecke, aber Spass gemacht hat's. Ich hab auch sehr viel profitiert. Inzwischen arbeite ich beim Tierschutz.

Es blieb nicht bei der Amtsniederlegung.

Es kam dazu, dass meine Partnerin, die bis dahin auch in der Kirche gearbeitet hatte, quasi hinausgeworfen wurde. Es war klar Mobbing. Das war für mich dann Auslöser, auch noch aus der Kirche auszutreten. Das passierte ein, zwei Jahre nach meinem Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst. Ein Schritt aus Protest.

Deine Partnerin und du, ihr habt nach der Amtsniederlegung zusammen gewohnt?

Ja. Vier Jahre lang. Wir haben wie eine Familie zusammengelebt. Sie hatte Kinder. Ich habe dann einen Mann kennengelernt, er hiess Daniel*. Meine Partnerin übrigens Daniela*. Eine Zeitlang habe ich versucht, die Beziehung zu Daniel mit ihrem Wissen zu leben, d.h. einen Weg zu finden, die menschliche Beziehung mit ihr doch zu halten und zugleich meine sexuelle Seite mit Daniel auszuleben. Das haben wir zwei Jahre lang versucht. Aber dann ging es nicht mehr. Erst als die Beziehung zu Daniela auseinander ging, musste und wollte ich meiner Umgebung sagen, was dahinter steckt, dass ich schwul bin.

Im Nachhinein: würdest du aus heutiger Sicht irgendetwas anders machen?

Ich möchte die Vergangenheit nicht missen. Weder die Kirche noch den Zirkus. Es waren wichtige Stationen, an die ich auch gerne zurückdenke. Vielleicht hab ich das Coming-out zu lang hinausgezögert. Manchmal bin ich wohl den Weg des geringeren Widerstands gegangen.

Das Interview mit Jürg Bläuer (geb. 1958) führte Thomas Englberger. Kontakt zum Autor über die Redaktion.

* Name geändert